

Geht es mit Frankreich bergab?

Ein Schreckenswort – „déclin“ (Niedergang) – hat jäh Konjunktur in Frankreich, geistert durch alle Medien, bedrückt die Politiker, beherrscht die Debatten. Kern der mit Verbissenheit geführten Nabelschau: Geht es mit Frankreich bergab? „Déclin“ steht für die traditionellen Schwächen der französischen Wirtschaft, vor allem das große Außenhandelsdefizit. 68 Prozent aller Franzosen sehen ihr Land heute im „déclin“. Anstatt aber über die konkreten Ursachen zu diskutieren, flüchten sie sich entweder in wehleidigen Defätismus („Le déclin‘ widerfährt Völkern, die nicht mehr glauben, daß man arbeiten muß, um zu leben“, so der rechte Senator Blin) oder bestätigen sich gegenseitig, daß es den Niedergang gar nicht gebe. Der linke Staatschef François Mitterrand lehnte das Gerede vom „déclin fatal“ als „intellektuelle Mode“ ab. Der rechte Ex-Premier Raymond Barre offerierte ein „Ich oder ‚le déclin‘“ für die Präsidentschaftswahl 1988. Das freche Linksblatt „Libéra-

tion“ sah einen Silberstreif. War es vorletzte Woche noch mit der Schlagzeile „Scheiße in Frankreich“ erschienen, hofft es nun mit Blick auf die französische Mentalität, daß es ganz so schlimm nicht kommen werde: „Ein bißchen Ferien für alle und es (das Wort ‚déclin‘) taucht nicht mehr auf“ – Niedergang also sogar für den „déclin“.

Sandoz gefährdet Grundwasser

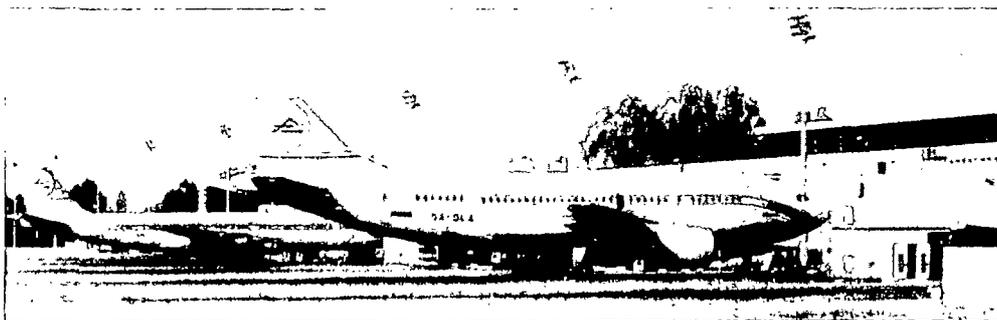
Etwa 40 000 Kubikmeter Erdreich, schätzt das Gewässerschutzamt des Kantons Baselland, sind von Löschwasser vergiftet worden, mit dem am 1. November vorigen Jahres der Großbrand bei dem Chemieriesen Sandoz bekämpft wurde. „Einige Tonnen“ Insektizide und „vielleicht 100 Kilogramm“ Quecksilber drangen dabei mit in den Boden ein. Nun sickern die gefährlichen Schadstoffe in immer tiefere Erdschichten – teilweise schon 15 bis 20 Meter tief in die Nähe des Grundwasserspiegels. Um eine Verunreinigung der nahe gelegenen Brunnen, darunter dem der südbadischen Gemeinde



Löscharbeiten bei Sandoz 1986

Grenzach-Wyhlen, zu vermeiden, laufen die Pumpen in der Nähe des Brandplatzes jetzt rund um die Uhr. Auf diese Weise soll der Grundwasserspiegel gesenkt und

das darüberliegende Sickerwasser abgeleitet werden. Dies ist allerdings nur eine Notlösung: Die Behörden fordern von Sandoz eine Sanierung, die mehrere Dutzend Millionen Franken kosten kann.



Airbus-Maschine auf dem Flughafen von Tripolis

Libysche Piloten üben in Holland

Zwei Airbus-310-Maschinen der Libyan Arab Airlines, die fast ein Jahr auf dem Flughafen von Tripolis herumstanden, sollen demnächst in die Luft gehen – dank Mithilfe der niederländischen Fluggesellschaft KLM. Auf einem Flugsimulator, den die KLM

in Amsterdam an die französische Firma Delta Aéro Technique International vermietet hat, üben derzeit mehrere libysche Piloten. Da die libyschen Airbusse, die ursprünglich der Fluggesellschaft British Caledonia gehört hatten, mit US-Triebwerken ausgestattet sind, verstößt die Ausbildungshilfe gegen eine Erklärung der

EG-Außenminister, den amerikanischen Handelsboykott gegen Libyen nicht zu unterlaufen. Mit dem Argument, ein französisches Unternehmen trainiere die Libyer, schiebt KLM die Verantwortung an Paris ab, wo Techniker der Air France bisher schon die Boeing-Maschinen der Libyan Arab Airlines warteten.

Afghanen drohen der Sowjet-Union

Die Fundamentalisten unter den afghanischen Widerstandskämpfern propagieren offen die Befreiung der „Glaubensbrüder“ in den zentralasiatischen Sowjetrepubliken. Der prominenteste Führer der Mudschahidin, Gulbuddin Hekmatjar, fordert von Moskau, Teile der mehrheitlich von Moslems bewohnten Gebiete in den an Afghanistan grenzenden Republiken Tadschikistan, Usbekistan und Turkmenistan zu räumen. Nach sowjetischem Eingeständnis ist es bereits zu Überfällen afghanischer Rebellen auf Dörfer in Tadschikistan gekommen. Auch Teheran meldete unlängst Ansprüche auf vier Sowjetrepubliken an.